

des Bandes verwirren sich die von einer Hand gebändig-
ten Haare.

Ich will sie demnach schuldfrei machen. (Er will ihnen seinen Ring geben.)

(Beide sehen sich an, nachdem sie die Buchstaben des mit einem Namen versehenen Siegelringes
gelesen haben.)

König. Wollet uns nur nicht für jemand Anderes halten. Wenn ich
euch sage, dass dies ein Geschenk des Königs ist, werdet ihr in mir einen
Diener des Königs erkennen.

Priy. So darf sich denn der Ring nicht vom Finger trennen. Durch
des Verehrungswürdigen Wort ist sie jetzt schuldfrei. (Lächelnd.) Freundin
Çakuntalâ! du bist frei durch diesen mitleidsvollen Herrn oder vielmehr
durch diesen grossen König. Gehe nun.

Çak. (für sich). Wenn ich es über mich vermag. (Laut.) Was hast du
für ein Recht Jemand wegzuschicken oder zurückzuhalten.

König (nachdem er Çakuntalâ betrachtet, für sich). Wird sie wohl gegen
uns so gestimmt sein, wie wir es gegen sie sind? Aber doch, mein Ver-
langen hat eine Aussicht erlangt. Woher?

Wenn sie auch nicht ihre Worte in meine mischt, so
richtet sie doch ihr Ohr zu mir, wenn ich rede. Sie
wendet wohl ihr Antlitz nicht auf das meine, aber ihr
Auge ruht doch meistentheils auf keinem andern Ge-
genstande.

Hinter der Bühne. O ihr Einsiedler! seid bei der Hand um die
Wesen der Einsiedelei zu beschützen. Es ist, wie man sagt, der König
Dushyanta in der Nähe, dem Vergnügen der Jagd sich hingebend.

Denn Staub, erregt von den Hufen der Pferde, fällt wie
eine Heuschreckenschaar, den Glanz der Sonne verdun-
kelnd, auf die Bäume der Einsiedelei, an deren Aesten
nasse Baumrindengewänder hängen.

Und ferner:

Ein Elephant, dessen einer Zahn an einem, durch das
heftige Anstürmen umgestossenen Baumstamm stek-
ken geblieben ist, der durch's Hängenbleiben an Schling-